"Darf ich mich einen Augenblick setzen - die Rechnung ist nämlich etwas lang..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Belegte Brötchen — mit Senf

Der 9. April ist für Ostdeutschland ein entscheidendes Datum: Es wird der erste freie Samstag sein, der sich alle zwei Wochen wiederholen soll.

Ja, man versteht immer besser, warum die Ostdeutschen nicht gesonnen sind, die Errungenschaften der sozialistischen Volksgemeinschaft gegen die sogenannte westliche Demokratie einzutauschen. Wenn wir so fortschrittliche Arbeitsbedingungen hätten wie Ulbrichts Untertanen, wir würden auch nicht freiwillig zur Sechzig-Stunden-Woche zurückkehren, mit bloß einem freien Sonntagnachmittag pro Monat, wie das in den westlichen Ländern bekanntlich noch immer üblich ist. – Das wenigstens könnte man vermuten, wenn man das Triumphgeschrei der Apparatschiks hört, das sie ob des neusten Fortschritts anstimmen.

*

Der Fortschritt in vielen afrikanischen Staaten, die erst vor wenigen Jahren ihre Selbständigkeit erlangten, sticht in die Augen. Das Nationalbewußtsein lehnt alles ab, was irgendwie noch an den ‹wilden› Zustand erinnert. So dürfen in manchen Städten Frauen nur noch bekleidet – und zwar auch mit einem Oberkleid – in Erscheinung treten. Die Zivilisation macht Fortschritte.

In Afrika. Bei uns liebäugelt eine gewisse Sorte von Frauen mit ‹oben ohne›, oder doch ‹fast ohne›, und man experimentiert auch schon mit durchsichtigen Fenstern in Damenkleidern und mit durchsichtigen Stoffen. – Es ist jedem Leser unbenommen, dafür einen passenderen Ausdruck als ‹Kleiderkultur› zu suchen. Wer einen besonders träfen findet, möge ihn publizieren. Es lebe das fortschrittliche Afrika!

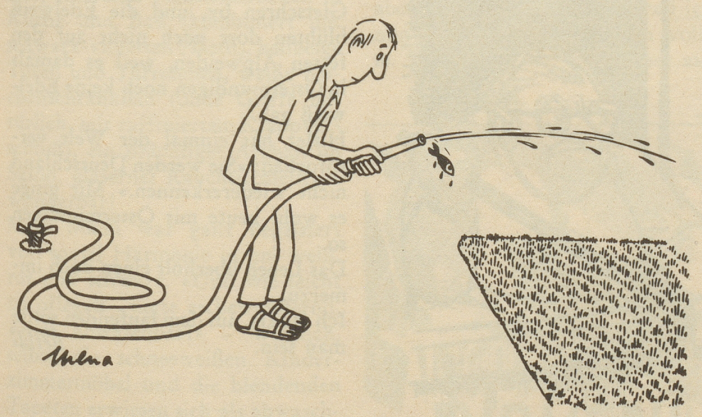
*

In einer norddeutschen Stadt wurden die zwanzig schlimmsten Verkehrssünder aus der Statistik herausgesucht; sie haben 22 bis 30 Strafen wegen Verkehrsdelikten auf dem Buckel, und es wurde ihnen natürlich der Führerschein entzogen. – Unter diesen Delinquenten befindet sich keine einzige Frau.

Kunststück! Die Frauen fahren, nach weitverbreiteten männlichem Vorurteil, so hundsschlecht, daß sie gar nicht in Versuchung kommen, so frech zu fahren, daß sie aufgeschrieben werden.

Das sagen gewisse Männer mit gewissen Vorurteilen. Und dann sind sie gottenfroh, wenn die Frau sie chauffiert, während der Führerausweis ‹i der Wösch› ist.

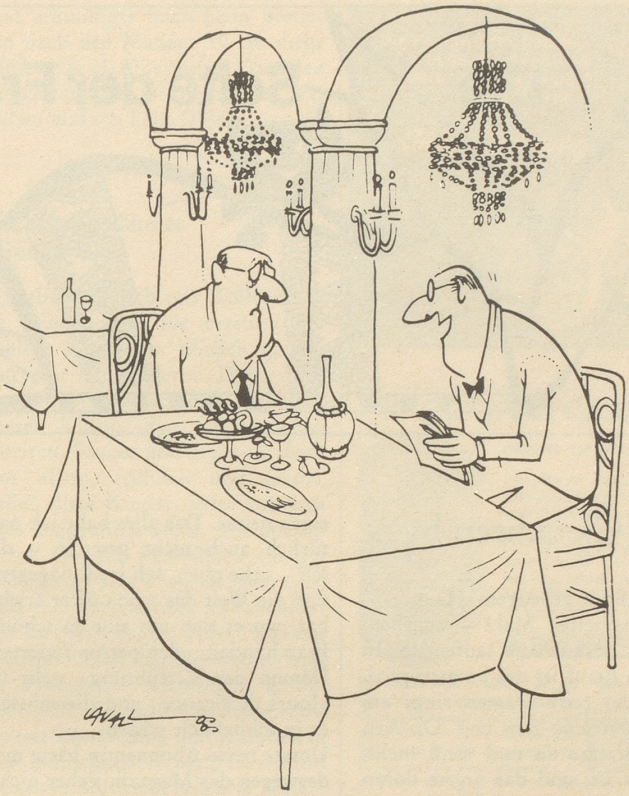
Stürmihung



In der letzten Nummer hieß die Frage des Monats:

Wie könnte das Osterfest wieder zum christlichen Fest zurückverwandelt werden?

Der Nebelspalter erwartet gerne Ihre kurze Antwort auf einer **Postkarte** bis zum 16. April. Adresse: Textredaktion Nebelspalter, «Die Frage des Monats», 9400 Rorschach. Die besten Antworten werden honoriert.



« Darf ich mich einen Augenblick setzen — die Rechnung ist nämlich etwas lang . . . »

Das goldene Kalb

gepredigt von Max Mumenthaler

Das gold'ne Kalb von Sinai,
aus Ohrenschmuck gegossen,
hat Mose, der vom Berge kam
im tiefsten Herz verdrossen.

Des Gottesmannes Zorn und Scham
hat Aarons Werk zerrieben,
man sah es durch die Wüste hin
dem Meer entgegenstieben.

Nach langer Fahrt durch Raum und Zeit
ließ es bei uns sich nieder.
Es bot ihm uns're Gegenwart
die alte Urform wieder.

Ein jeder schleppt ihm Milch und Klee
und alle Welt bewundert's,
wie herrlich gleißt es auf dem Thron
des zwanzigsten Jahrhunderts!

Zu seinen Füßen Mann und Weib,
und um den Stall zu misten:
Der Photographen großes Heer,
das Heer der Journalisten.

Kein Opfer ist zu groß und schwer,
ob Geist, Vernunft und Liebe.
Ach, wenn doch Mose wieder käm'
und's nocheinmal zerriebe!